

Rede von Dieter Dombrowski, Vizepräsident des Landtages Brandenburg im Kurdischen Parlament am 23.04.2017 in Erbil (Norderak)

Anreden,

es ist für mich eine große Ehre, vor Ihnen sprechen zu dürfen. Ich bin Vorsitzender des Vereins Menschenrechtszentrum Cottbus e. V. und Vizepräsident des Landtages Brandenburg. Wir haben in Deutschland 16 weitgehend autonome Länder und Brandenburg umschließt sozusagen die Bundeshauptstadt Berlin.

Das Menschenrechtzentrum Cottbus, dessen Vorsitzender und Gründer ich bin, ist ein Verein, der von ehemaligen politischen Häftlingen der kommunistischen DDR gegründet wurde. Dieser Verein – also die ehemaligen politischen Häftlinge – haben im Jahr 2011 das Gefängnis, in dem sie unschuldig über Jahre festgehalten wurden, gekauft und von einem Ort des Unrechts zu einem Ort der Demokratie der Menschenrechte und der Hilfe für Verfolgte gemacht. So haben wir als Verein auch den Weg nach Kurdistan gefunden und mich und unsere Geschäftsführerin, Frau Sylvia Wähling auch zu Ihnen, den Abgeordneten des Kurdischen Parlaments gebracht.

Da Frau Wähling noch Ausführung zu unserem Verein machen wird, möchte ich bei Ihnen nachfolgend auf politische Bemerkungen beschränken. Ich

möchte Ihnen den politischen Verantwortungsträgern in Kurdistan, wie Sie unter schwierigsten Bedingungen leben und arbeiten müssen, herzlich danken für ihre Toleranz und Hilfsbereitschaft, die Sie gegenüber Flüchtlingen und Bedrängten, egal welcher Religion sie angehören, zuteilwerden lassen. Das ist, wie wir alle wissen, leider nicht selbstverständlich.

Der deutsche Außenminister war bis vor wenigen Stunden noch bei Ihnen hier in Kurdistan und hat Ihre Leistungen ebenso gewürdigt, wie ich das hier tue. Viele Deutsche – egal ob Bürger oder Politiker – sind nicht die intimen Sachkenner für angebliche oder tatsächliche religiöse Konflikte oder für die komplizierten Zusammenhänge in Regionen wie dem Irak oder in Syrien.

Aber eines ist im allergrößten Teil der Deutschen gemeinsam, das Mitgefühl und die Bereitschaft, nach Kräften zu helfen, wo Hilfe gebraucht wird. Wir Deutschen haben nicht vergessen, dass am Ende des Zweiten Weltkrieges 12 Millionen Deutsche vertrieben wurden und sich in einem anderen Teil Deutschlands eine neue Heimat suchen mussten.

Wir Deutschen haben nicht vergessen, dass 3 Millionen Deutsche, die nach kommunistischer DDR leben mussten, teilweise unter größten Gefahren unter Verlust Ihres Lebens versucht haben, in die Freiheit zu gelangen. Uns geht es gut in Deutschland und die Hilfe für die Flüchtlinge, die den Weg zu uns gefunden haben, ist für uns kein materielles Problem, sondern eher ein emotionales.

Terroranschläge im Auftrag des sogenannten islamischen Staates verunsichern die Menschen.

Deshalb hat Außenminister Gabriel bei seinem Besuch in Erbil auch hervorgehoben, wie wichtig Ihr Kampf und auch die Unterstützung zur Ausbildung Ihrer Streitkräfte für die Sicherheit in unserem Land sind.

Im nächsten Monat wird eine 12-köpfige Delegation der Jesiden auf Einladung unseres Parlaments in Deutschland sein. Die Einladung hat natürlich auch und vor allem den Hintergrund, den Ausrottungsfeldzug der Terroristen vom Islamischen Staat gegen das jesidische Volk bekannter zu machen.

Aber, und das ist mir wichtig zu betonen, wir werden überall auch die Leistung der kurdischen Regionalregierung und all derer, die hier in Kurdistan Verantwortung tragen, hervorheben und noch bekannter machen.

Das was Sie hier in Kurdistan an Hilfe leisten, ist wichtig und viel größer als das, was wir in dem Wohlstandsland Deutschland derzeit leisten.

Bei meinen Besuchen und Gesprächen hier in Kurdistan aber auch in Deutschland war ich zugegeben überrascht, wie offen, wie aufnahmebereit Ihre Vertreter für das sind, was in unserer Demokratie im Zusammenleben selbstverständlich ist. Wir, die Deutschen, haben natürlich zu vielen Entwicklungen und Situationen in der Welt eine Meinung.

Aber, wir versuchen niemanden vorzuschreiben, wie er sein Leben gestalten soll. Um es ganz deutlich zu sagen: Jedes Volk, jedes Volk auf der Welt, mit freier Selbstbestimmung über seine Zukunft selbst zu entscheiden!

Unsere Hoffnung, und die geben wir nie auf, ist, dass das Selbstbestimmungsrecht der Völker auf den Grundlagen der Vernunft und nicht mit Gewalt umgesetzt wird.

Die Wiedervereinigung unseres geteilten Vaterlandes an der Nahtstelle zwischen Ost und West erfolgte friedlich und ohne einen Schuss.

Ich weiß, dass diese Art der Revolution ziemlich einzigartig ist. Wir Deutschen dürfen darauf stolz sein, und wir würden uns freuen, wenn es Nachahmer gebe.

In der kommunistischen DDR waren in 40 Jahren rund 250.000 Menschen unschuldig politisch inhaftiert. Von acht meiner Geschwister waren insgesamt sechs zu Haftstrafen zwischen acht Monaten und vier Jahren verurteilt, darunter auch meine drei Schwestern.

Die kommunistische Diktatur ist untergegangen und Opfer und Täter sind Angehörige desselben Volkes. Keine fremden Besatzer und Eroberer, sondern Nachbarn und Kollegen. Nicht jedem der zahlreichen Opfer ist es möglich, den

Tätern zu vergeben, die sich auch standhaft weigern, auch nur ein wenig Reue zu zeigen.

Dennoch, nach unseren Gesetzen, sind vor dem Gesetz alle gleich.

Bei der Aufarbeitung von begangenen und erlittenem Unrecht müssen wir uns hüten, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Wenn die Waffen hoffentlich bald in Ihrem Land schweigen, mögen Sie die Kraft finden, auch denen, die schweres Unrecht begangen haben, die Chance zu geben, sich vor einer ordentlichen Gerichtsbarkeit zu verantworten.

Die vielen, vielen Menschen in Ihrem Land Opfer von Vertreibung, von Verletzung und Folter, Vergewaltigung und Menschenhandel geworden sind, werden ihre seelischen Leiden bis zu letzten Stunde auf dieser Welt mit sich herumtragen.

Es ist für diese Menschen etwas übermenschliches, wenn sie ihren Peinigern vergeben sollen. Der Rechtsstaat muss diesen Tätern in geordneten Verfahren den Prozess machen. Und je nach Schwere der Schuld sollte vielleicht Umkehr und Rückkehr in die Gesellschaft möglich sein.

Für Ihre Toleranz habe ich Ihnen schon mehrfach gedankt und ich will es nochmals tun. Hier in Kurdistan zeigen Sie, dass es möglich ist, wie Menschen verschiedener Religionen miteinander leben und auskommen können.

Als katholischer Christ bin ich der Überzeugung, dass es keinen rechten und keinen falschen Glauben davon überzeugt, dass Menschen, die glauben, sich nicht nur gegenseitig respektieren, sondern auch gegenseitig stützen, und wenn notwendig, auch gegenseitig beschützen sollten.

Sie praktizieren das hier mit Ihren Möglichkeiten und dies verdient allergrößten Respekt.

Ich möchte anregen, und dafür werben, dass deutsche und kurdische Kommunen Partnerschaften eingehen sollten.

Ich möchte mich auch dafür einsetzen, dass christliche Gemeinschaften in meiner Heimat versuchen, Kontakt und vielleicht Partnerschaften aufzubauen zur religiösen Gemeinschaft in Kurdistan. Und dabei spielt es keine Rolle, dass sie auf der einen Seite um Christen, auf der anderen Seite um Muslime handelt, denn es geht um die Begegnung von Menschen, die glauben.

Andere Religionen und Kulturen empfinden die meisten Menschen, wenn auch nicht alle, nicht als Bedrohung, sondern als Bereicherung. Und wir haben bei

unseren Aktivitäten hier in Kurdistan den Eindruck gewonnen, dass die Menschen, die hier leben, ähnlich empfinden. Herzlichen Dank für die Ehre, die Sie mir hier zuteilwerden lassen. Ich wünsche Ihnen alles Gute und möge allerhöchsten Segen Ihre Familien und Ihr Land beschützen.